

**230. Wiederkehr der Gründung  
der  
Leipziger Ökonomischen Societät**



Herausgegeben von der Leipziger Ökonomischen Societät e.V.  
Redaktion: Dr. H. Heinrich  
© 1994

Postanschrift  
Leipziger Ökonomische Societät e.V. Leipzig  
z.Hd. Dr. Frank Stöbe  
Universität Leipzig  
Studienprogramm Handelshochschule  
Marschnerstr. 31 Haus 2  
04109 Leipzig

Druck: PINKVOSS Leipzig

Redaktionsschluß: 10.01.1995 Nachdruck, auch auszugsweise  
Veröffentlichung nur mit schriftlicher Zustimmung der Leipziger  
Ökonomischen Societät

**Festveranstaltungen**  
**der**  
**Leipziger Ökonomischen Societät**  
**anlässlich der 230. Wiederkehr ihres**  
**Gründungstages**

am

26. Mai 1994

Inhalt:

1. Eröffnung und Begrüßung

Dr. Dr. Dieter Eilhauer Vorsitzender

2. Festrede

„230 Jahre Leipziger Ökonomische Societät“  
Dr. Frank Stöbe

3. Grußwort

anlässlich des 230. Jahrestages der Gründung der Leipziger Ökonomischen Societät  
Rita Sparschuh  
Industrie- und Handelskammer zu Leipzig Geschäftsführerin Handel,  
Dienstleistungen, Außenwirtschaft

4. Festvortrag

"Multinationale Geschäftsethik einige Vorschläge und Empfehlungen  
zur multinationalen Geschäftsethik"  
Prof. Jacob Noar  
Professor of Marketing, University of Maine, USA College of Business Administration

## **Eröffnung und Begrüßung**

Meine Damen! Meine Herren! Werte Mitglieder! Verehrte Gäste!

Die Leipziger Ökonomische Societät gedenkt heute - am 26.Mai 1994 -der 230. Wiederkehr ihres Gründungstages.

230 Jahre sind sicher kein völlig "rundes" Jubiläum - ein Anlaß zu einer kurzen Selbstbesinnung in bewegter Zeit sind sie jedoch jedenfalls.

Aus positiven Traditionen heraus Mut und Kraft zu schöpfen für das Bewältigen gegenwärtig anstehender neuer Aufgaben sei das Anliegen unseres heutigen Rückblickens.

Diese als positiv erkannten Traditionen dann auch progressiv in der Zukunft weiterzuführen, ist die aktuelle gesellschaftliche Verpflichtung unserer Societät.

Als Vorsitzender der Leipziger Ökonomischen Societät sei es mir hier gestattet, allen Mitgliedern unserer Societät und insbesondere den Mitgliedern des Vorstandes für die seit Wiederbelebung der Societät geleistete engagierte persönliche Arbeit herzlich zu danken. Dank auch allen Förderern der Societät für Ihre vielfältige Unterstützung.

Möge unsere heutige Zusammenkunft in diesem Sinne zur weiteren Entwicklung der Leipziger Ökonomischen Societät mit beitragen. Ich eröffne hiermit offiziell unsere heutige festliche Veranstaltung.

Dr. Dr. Eilhauer  
Vorsitzender der Leipziger Ökonomischen Societät

Dr. Frank Stöbe

## "230 Jahre Leipziger Ökonomische Societät"

Liebe Mitglieder der Societät, liebe Gäste, meine Damen und Herren,

Jubiläen von Institutionen sind herkömmlich ein Anlaß, über die in der Regel lückenlose Tätigkeit der betreffenden Institutionen Festreden zu halten. Im Fall der Leipziger Ökonomischen Societät können wir das nicht. Am 26. Mai 1764 gegründet, also heute vor 230 Jahren, verlieren sich ihre Spuren nach über anderthalb Jahrhundert erfolgreichen Wirkens in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts. Über die näheren Umstände der Beendigung ihrer Tätigkeit ist uns noch nichts bekannt. Wir hoffen jedoch, daß dies von der Forschung bald aufgeheilt wird.

Daß die Leipziger Ökonomische Societät von einer Gruppe von Hochschullehrern der Handelshochschule und der Universität wiedergegründet wurde, ist der Wendezeit geschuldet. Sicher wird sich manch einer noch an die Diskussionen erinnern. Aktuelle Tagesereignisse waren ein Thema - aber auch die mögliche Entwicklung, vor allem der Wirtschaft. Angesichts ökonomischer Stagnation, sichtbaren Verfalls, ökologischer Schäden vor allem im Süden der DDR, wurde die Frage gestellt: wie soll es weitergehen?

Ganz unterschiedliche Konzeptionen wurden entwickelt, darunter auch utopische. Was davon würde sich verwirklichen lassen? Was wir uns damals wünschten, war ein ständiges Diskussionsforum. Die Idee der Gründung einer wissenschaftlichen Gesellschaft lag sozusagen in der Luft.

Welche Anforderungen waren an solch eine Gesellschaft zu stellen? Sie sollte ein Forum für den kritischen Meinungs austausch sein und damit Möglichkeiten bieten, offen gesellschaftliche, insbesondere ökonomische Probleme zu diskutieren.

Sie sollte interdisziplinär sein, so daß man die ökonomischen Probleme in ihrer Verflechtung mit ökologischen, technischen und kulturellen Fragestellungen erörtern kann, und praxisorientiert sein - gemeinsam mit Vertretern der Praxis sollte an entsprechenden Lösungen gearbeitet werden. Schließlich war Unabhängigkeit eine Bedingung - Parteien oder staatlichen Instanzen mußte die Einflußnahme verwehrt sein. Also eine gemeinnützige Vereinigung von Wissenschaftlern und wissenschaftlich interessierten Personen aus der Praxis - die an der Entwicklung und Anwendung vor allem der ökonomischen Theorie und angrenzender Gebiete arbeitet und den Aufbau in den sich gerade erst herausbildenden neuen Ländern begleitet.

Wie sollte die Gesellschaft organisiert sein? Welchen Namen sollte sie erhalten? Da es nur eine regionale Gesellschaft sein konnte, lag der Bezug zu Leipzig nahe. Ich gebe heute gern zu, daß meinem Vorschlag, an die Tradition der Leipziger Ökonomischen Societät anzuknüpfen, auch der Gedanke zugrundelag, die Eigenständigkeit gegenüber der "Hauptstadt" zu betonen. Es ging darum, gewissermaßen ein Stück kulturelle Identität zu bewahren. Die Regionalisierung der Politik, die wir heute beobachten, zielt ja gerade auf die Wahrung von Identitäten. Natürlich blieben auch solche Vorwürfe, wie die der Regionaltümelei nicht aus. Betrachtet man aber die Umstände, unter denen die alte Leipziger Ökonomische Societät gegründet wurde, dann ist eine gewisse Analogie zur Nachwendezeit nicht von der Hand zu weisen. Die Gründung der Societät 1764 - also ein Jahr nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges - fällt in eine Zeit, in der Sachsen wieder

aufgebaut werden mußte. Der kursächsische Staat befand sich bereits vor dem Siebenjährigen Krieg in einem Zustand allgemeiner Zerrüttung. Die vom damaligen Premierminister Graf Brühl verfolgte Politik hatte das Land in die Krise geführt. Der Siebenjährige Krieg brachte dann Sachsen vollends den Ruin. Städte und Dörfer wurden zerstört. Seuchen trafen die Bevölkerung hart. Besonders Preußen preßte unter Friedrich II. das Land regelrecht aus - Friedrich 11 (die preußische Geschichtsschreibung hat ihn als den "Großen" bezeichnet) marterte das Land mit Kontributionen und ließ zum Schaden des Landes massenhaft geringwertige Münzen ausprägen übrigens hier, im damals von Preußen besetzten Leipzig. Sachsen hat also schon früher für Berlin Federn lassen müssen. Um die Wirtschaftskraft des Landes wiederherzustellen, waren vor allem Reformen des kursächsischen Staates notwendig. Was man damals als kursächsisches Retablissement bezeichnete, war ein im heutigen Sinne umfassendes Reformprogramm. Fortschrittliche Persönlichkeiten konzipierten diese Reform in ihren Grundzügen schon vor dem Ende des Siebenjährigen Krieges. Um die Wirtschaft wieder herzustellen, bildete man 1764 die Landesökonomie, - Manufaktur- und Kommerziendeputation. Deren Tätigkeit wiederum wurde durch private Vereinigungen von Staatsbeamten, Kaufleuten, Grundbesitzern, Landwirten Handwerkern u.a. unterstützt. Eine solche private gemeinnützige Vereinigung war auch die Leipziger Ökonomische Societät. Als Begründer der Societät gilt Peter Freiherr von Hohenthal, der in der Vorbereitungszeit der Societät das Ganze maßgeblich initiiert hat. Ein von ihm und anderen Persönlichkeiten unterzeichneter Aufruf warb für eine Vereinigung, die sich zunächst land- und stadtwirtschaftliche Leipziger Kreisgesellschaft" nannte. Nach verschiedenen Vorbereitungen wurde die Gesellschaft schließlich am 26. Mai 1764 als Leipziger Ökonomische Societät gegründet. Als Ziel stellte sie sich die Förderung von landwirtschaftlicher und gewerblicher Produktion mittels neuer Erkenntnisse und Methoden. Die Societät war der Idee einer engen Verbindung von Wissenschaft und Praxis verpflichtet. Mit jährlich gestellten Preisaufgaben regte man Untersuchungen und Neuerungen an.

Die Universalität der alten Leipziger Ökonomischen Societät kommt in den 3 Klassen zum Ausdruck, in die sie sich damals gliederte: eine landwirtschaftliche, eine naturwissenschaftliche und ein Klasse für Manufaktur und Handelswesen. Mit ihrer Tätigkeit unterstützte die Societät insbesondere die Arbeit der seit 1764 bestehenden Landes-Ökonomie-, Manufaktur- und Kommerziendeputation. Diese hatte unter anderem auch die Anwendbarkeit und den Nutzen von Neuentwicklungen zu beurteilen. Da die Landwirtschaft für die Entwicklung des Landes existenzielle Bedeutung hatte, richtete sich die Aufmerksamkeit zunächst sehr stark auf diese. Um die Erträge zu steigern und somit die Ernährungsgrundlage für die Bevölkerung zu sichern und Roh- und Hilfsstoffe für die zunehmende gewerbliche Produktion bereitzustellen, wurde die Ertragssteigerung durch verbesserte Bodennutzung und Düngung propagiert. Die Societät regte entsprechende Experimente an, z.B. mit Getreide-, Gras- und Futterkräutersamen. Futterpflanzen, die in Sachsen bisher wenig bekannt waren, wie z.B. Klee und Luzerne, wurden zum Anbau empfohlen und Saatgut für Versuche verteilt. Ebenso wie der Ackerbau stand auch die Förderung der Viehzucht, der Forstwirtschaft, der Zweige der Textilproduktion, der Farbenproduktion u.a. im Mittelpunkt der Arbeit der Societät. So waren z.B. Preisaufgaben der Societät auf die Ersparung von Holz als gewerbliche Rohstoffe gerichtet. Um den knappen Rohstoff Holz zu ersetzen, ließ die Societät einige Jahre auch einen Bergsachverständigen die Steinkohlenflöze in Sachsen genauer untersuchen. Bei der Förderung der Textilproduktion nutzte die Societät ebenso wie in anderen Bereichen entsprechende ausländische Erfahrungen, vor allem der

englischen Industrie. Die Societät regte aber nicht nur Projekte an, sondern unterstützte die Entwicklung der Manufakturen durch eigene Gründungen, wie z.B. die Farbenmanufaktur in Dresden. Dies wurde ab 1767 als Aktiengesellschaft von Vertretern der Societät unter dem Vorsitz Peter Nikolaus von Gartenbergs betrieben. Die Vielzahl von Veröffentlichungen der Leipziger Ökonomischen Societät ließ die Gesellschaft nicht nur in Fachkreisen bekannt werden - vor allem durch ihre Veröffentlichungen in Zeitungen und den in damaliger Zeit beliebten Kalendern erlangten Ergebnisse der Tätigkeit der Societät auch weite Verbreitung vor allem unter der ländlichen Bevölkerung.

Die Leipziger Ökonomische Societät besaß also auch eine starke informatorische Funktion. Diese Funktion hatten zwar andere Gesellschaften, die zu dieser Zeit überall in Europa entstanden, auch. Aber die Leipziger Ökonomische Societät nahm diese Funktion mit besonderer Konsequenz wahr entsprechend ihrer Hauptaufgabe, Fragen des wissenschaftlichen Forschens zu stellen und zu erörtern, die Ergebnisse zu sammeln und öffentlich zu machen. Der Wahlspruch der Societät "Forschen, Prüfen, Wirken" bringt das in verblüffend einfacher Verkürzung auf einen Nenner. Verehrte Anwesende, die gesamte Entwicklung der Leipziger Ökonomischen Societät hier darzustellen ist nicht möglich. Lassen Sie mich deshalb nur noch auf zwei Probleme eingehen, mit denen die Societät konfrontiert wurde: Das eine Problem bestand darin, daß bald nach der Gründung ein Prozeß der Separierung der Dresdner Mitglieder einsetzte, begünstigt durch die Landeshauptstadt Dresden. Das führte schließlich im Jahre 1817 zur Abspaltung der Ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen und zu jahrelangem Streit, der erst durch einen Rezeß des Landesherrn beendet wurde. Das andere Problem war die allmähliche Beschränkung auf die Landwirtschaft - der universelle Charakter der Societät ging im Laufe der Zeit verloren. Dieser eher zu bedauernde Umstand hatte allerdings auch etwas Bleibendes bewirkt. Diese Konzentration der Kräfte und Mittel verhalf einer Gründung der Societät zu hohem Ansehen.

Als bekanntes Zeugnis ihres Wirkens gilt nämlich die landwirtschaftliche Versuchsanstalt in Leipzig-Möckern, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf einem Landgut eingerichtet wurde, welches ein Ehrenmitglied der Societät, Kammerkommissar Leich, stiftete. Weitere Grundstücke stellte der damalige Direktor der Societät Dr. Wilhelm Crusius zur Verfügung. Was war der Anlaß für den 1852 gefaßten Entschluß, eine solche Versuchsstation zu errichten? Damals wurden die Theorien der Mineralstoffernährung der Pflanzen heftig diskutiert. Man wollte nun in Leipzig mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden diese Theorien einer kritischen Prüfung unterziehen und aus den Ergebnissen entsprechende Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Praxis ableiten. In dem Streit mit Liebig, der übrigens gegen Versuchsstationen Vorbehalte hatte, blieb Leipzig Sieger. Diese Gründung der Societät war so erfolgreich, daß sie nach verschiedenen Profilierungen und Umbenennungen bis in unsere Tage in ihren Nachfolgern erhalten blieb.

Die hier anwesenden Vertreter dieser Einrichtungen seien deshalb besonders herzlich begrüßt. Die Einrichtungen in Möckern haben somit selbst die alte Leipziger Societät überlebt, denn die Societät existiert als landwirtschaftlicher Verein bis ins erste Drittel unseres Jahrhunderts, wobei sie stets die Entwicklung der Versuchsanstalt in Möckern unterstützend begleitete. Die uns zum jetzigen Zeitpunkt bekannten Spuren der Leipziger Ökonomischen Societät reichen noch bis zum Ende der 30er Jahre unseres Jahrhunderts. Das Motto "Forschen, Prüfen, Wirken" hat sich jedoch als so lebensfähig erwiesen, daß es auch für die wiedergegründete Leipziger Ökonomische Societät gilt. Wenn wir an die Traditionen der alten Leipziger Societät mit ihrer Interdisziplinarität anknüpfen, so hat die Societät heute die Aufgabe,

- die Lehre und Forschung auf wirtschaftswissenschaftlichen und angrenzenden Gebieten zu fördern
- die Anwendungen moderner wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Wirtschaft zu unterstützen
- der Entwicklung junger Wissenschaftler besondere Aufmerksamkeit zu widmen und
- den wissenschaftlichen Meinungs- und Informationsaustausch, die Bildung und Weiterbildung zu unterstützen.

Auch hinsichtlich der Zusammensetzung ist die alte Societät unser Vorbild. In ihr waren sowohl Wissenschaftler (z.B. der Universität Leipzig) als auch Praktiker vertreten, wobei die Societät Mitgliedern aller Schichten offenstand.

Bezüglich des Wirkungskreises lehnen wir uns ebenfalls an die alte Societät an, deren Mitglieder vornehmlich in damaligen sächsischen Territorien ansässig waren. Entsprechend unserem Statut sollen ordentliche Mitglieder ihren Wohnsitz oder ihren Arbeitsort in den jetzigen drei Bundesländern Sachsen, Thüringen oder Sachsen-Anhalt haben, also in dem Raum, den wir als mitteldeutsche Region bezeichnen.

Welche Aufgabenfelder stehen im Mittelpunkt der Arbeit der neuen Leipziger Ökonomischen Societät? Sie sieht ein Hauptanliegen darin, wissenschaftliche Fragestellungen zu formulieren, die sich vor allem aus bestehenden oder sich entwickelnden gesellschaftlichen, insbesondere wirtschaftlichen, ökologischen und sozialpolitischen Problemen und Defiziten ergeben. Angesichts Strukturkrisen, wachsender Arbeitslosigkeit, weltweit sich anbahnender ökologischer Katastrophen sind bisherige gesellschaftliche Lösungsversuche, ökonomische Theorien einer kritischen Analyse zu unterwerfen. Forschen, Prüfen, Wirken" unter dieser Devise sind neue Lösungen auf ihre Umsetzungsmöglichkeiten und ihre Wirkungen zu überprüfen. Dabei wird die Leipziger Ökonomische Societät zunächst regionale Probleme in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen, die im Zuge des europäischen Einigungsprozesses aber auch in ihrer Verflechtung zu kontinentalen und schließlich auch zu globalen Fragestellungen zu durchdenken sind. Demographische Entwicklung, Beschäftigungssicherung, gesunde Ernährung, Bildung und Kultur erfordern neue Problemlösungen in verschiedensten Bereichen - beginnend bei Forschung und Entwicklung und über eine ökologisch orientierte industrielle und landwirtschaftliche Produktion bis zur sozialen und technischen Infrastrukturentwicklung, zum Wohnungsbau und medizinischer und sozialer Betreuung reichend. Naturwissenschaftliche und technische Ergebnisse sind auf ihre ökonomischen, ökologischen und sozialen Wirkungen zu überprüfen. Dasselbe gilt auch für ökonomische Instrumente und soziale Techniken. Auch diese sollten hinsichtlich ihrer Folgen geprüft werden.

Moderne Industriegesellschaften sind nicht nur daran zu messen, was sie technisch und ökonomisch zu leisten in der Lage sind, sondern wie ihre wirtschaftliche, soziale, rechtliche und kulturelle Ordnung funktioniert - d.h. ob die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung tatsächlich zu höherer Wohlfahrt führen.

In diesem Sinne ist auch eine kritische Betrachtung der realen Verhältnisse in Deutschland zwingend. Die jüngsten Skandale um die Metallgesellschaft und das Schneider-Imperium sollten uns hellwach bleiben lassen. Daß, wie neuerdings von verschiedener Seite betont wird, sich auch die Bundesrepublik ändern muß und nicht sein darf, daß sich in den neuen Bundesländern alles nach den alten Bundesländern richtet - zwingt uns, nach neuen Lösungen zu suchen. Ich verkünde hier nichts Neues, wenn ich auf' die umfangreichen Verwaltungsvorschriften verweise, die den

Aufbau in den neuen Bundesländern hemmen. Denken wir auch an das komplizierte Steuersystem oder an die Eigentumsproblematik. So enthält beispielsweise das jetzt beschlossene "Entschädigungsgesetz" eine Menge Zündstoff, denn mit ihm wird die Gleichbehandlung und Chancengleichheit aller Bauern beim subventionierten Landerwerb verletzt. Nach Angaben des Präsidenten des Sächsischen Landesbauernverbandes, Frank Rentzsch, benachteiligen die damit absehbaren erheblichen Flächenabgänge in den betroffenen Betrieben über 40000 Bauern allein in Sachsen. 80% ihrer Betriebsflächen sind Pachtflächen, die vom Gesetz betroffen sind. Da sie durch das Gesetz vom staatlich gestützten Kauf solcher Flächen ausgeschlossen würden, ließen sich die auf Basis dieser Flächen aufgestellten Konzeptionen nicht verwirklichen. Während Alteigentümer aus Westdeutschland dann Großflächenbewirtschaftung nach ostdeutschen Modellen praktizieren könnten und damit auf dem europäischen Agrarmarkt wettbewerbsfähig würden, nähme man ostdeutschen Agrarunternehmen diese Möglichkeit.

Ein anderes Beispiel sind unsere Wälder. Wir waren froh, als Honeckers Staatsjagden verschwanden. Und nun privatisiert die Treuhand über ihre Bodenverwertungs- und -verwaltungs- GmbH auch noch unsere Wälder im großen Stil. Statt sie an die Kommunen zurückzugeben, soll sie nach Pressemeldungen selbst großflächige Verkäufe in Naturschutzgebieten und Biosphärenreservaten tätigen.

Die vielfältigen Probleme, denen sich insbesondere der mitteldeutsche Raum gegenübergestellt sieht, verlangen zu ihrer Lösung den Dialog von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Tragfähige Konzepte dafür zu entwickeln, verlangt von den Wissenschaften, neue Lösungen zu entwickeln und auf ihre Wirkungen zu untersuchen. So ist z.B. der hohen Arbeitslosigkeit mit herkömmlichen Instrumenten der Arbeitsmarktpolitik nicht beizukommen; auch eine bessere Konjunktur beseitigt Arbeitslosigkeit nicht. Arbeitsplätze sind heute vor allem dadurch zu schaffen, daß das Innovationspotential aus dem ökologischen Umbau der Wirtschaft nutzbar gemacht wird.

Die Region Leipzig-Halle wird oft als Zukunftsregion im Osten Deutschlands bezeichnet, sie ist Verkehrsknotenpunkt von nationaler und europäischer Bedeutung. Leipzig selbst hat als Haupthandelszentrum (Neue Messe), als Finanzzentrum, als Medienzentrum, Kultur- und Wissenschaftszentrum eine auch überregionale Bedeutung. Wie sind aber zukünftig industrielle und landwirtschaftliche Strukturen zu entwickeln? Wie ist die Infrastruktur anzupassen? Wie sind neue Technologien umwelt- und sozialverträglich einzusetzen?

Betrachten wir nur ein Problem, wie z.B. die Energieversorgung in dieser Region, so wird die Komplexität deutlich: Der Umbau im Energiesektor hat zu einer Situation geführt, die durch unzureichenden Wettbewerb gekennzeichnet ist. Weiterhin haben wir gegenüber Westdeutschland vergleichsweise höhere Preise und Tarife für wesentliche Energieträger und -formen (Elt, Gas usw.) Diskussionen werden geführt, wie der Energiesektor zu entwickeln ist. Eine Reihe Fragen stellen sich, wie: Welchen Stellenwert wird künftig die Braunkohle einnehmen? Ist es wirklich notwendig, daß z.B. Heuersdorf weggebaggert wird? Wie umweltverträglich ist der Braunkohlentagebau weiterzuführen unter Berücksichtigung aller externen Kosten? Welche alternativen Möglichkeiten der Energiegewinnung sind nutzbar? Welche Rolle kann der Anbau nachwachsender Energieträger, wie z.B. Raps für die hiesige Landwirtschaft spielen<sup>9</sup> (so soll in Sachsen, Sachsen-Anhalt u.a. künftig Rapsöl-Methylester - so genannter Bio-Diesel als Kraftstoff eingesetzt werden). Wie wird sich die Umweltbelastung entwickeln?

In Leipzig z.B. hat sie sich in der Struktur gewandelt. Die Emission durch Kraftwerke ist zurückgegangen, dafür hat die Belastung vor allem durch den Autoverkehr sehr stark zugenommen. Die Mediziner sehen sich damit nach wie vor mit gesundheitlichen Schäden konfrontiert. Verkehrsinfrastruktur wäre ein nächster Fragenkomplex. Die Palette von Fragestellungen läßt sich weiterführen bis zu finanziellen Problemen, wie Subventionen.

Sie sehen, daß Lösungen, also neue Verfahren, neue Produkte, Strukturveränderungen nur in interdisziplinärer Arbeit realisierbar sind. Notwendig ist, daß Vertreter verschiedenster Disziplinen zusammengeführt werden. So ist Kooperation von Naturwissenschaftlern, Ökologen, Juristen, Medizinern und Vertretern weiterer Disziplinen ein Gebot der wissenschaftlichen Arbeit - isolierte Lösungen dürften wohl in der Regel zum Scheitern verurteilt sein. Entsprechend unserer Satzung haben wir die Aufgabe, Forschungen zu wichtigen Themen anzuregen und zwischen beteiligten Partnern zu vermitteln. Ebenso wollen wir die Umsetzung von Forschungsergebnissen in der Wirtschaft in Verbindung mit beratender Tätigkeit unterstützen. Bekanntlich sieht unsere Satzung die Bildung von Arbeitsgruppen vor, in denen sowohl Vertreter von wissenschaftlichen Institutionen der Region als auch Vertreter der Wirtschaftspraxis zusammenarbeiten. Um die die Zusammenarbeit geeignete Struktur zu bestimmen, ist es zunächst notwendig, die Problemfelder zu analysieren, die für eine interdisziplinäre Arbeit vorzusehen sind. Im Mittelpunkt sollen, wie schon dargelegt, Probleme der Region stehen.

Der Vorstand der Societät schlägt vor, daß in einem ersten Schritt parallel zur Bildung von Arbeitsgruppen ein Daten-Pool für die Region errichtet wird, den alle interessierten Institutionen, Forschungseinrichtungen, Unternehmen, Hochschulen der Region nutzen können. Aus der fortlaufenden Aktualisierung und Ergänzung des Datenmaterials ergeben sich dann erste Ansatzpunkte für die Bestimmung der Problemfelder, die weiteren Forschungen zugrundeliegen sollten. Die Societät baut auf das Interesse ihrer Mitglieder und der wissenschaftlichen Institutionen sowie Praxispartner in der Region, sich an dieser Forschung aktiv zu beteiligen. Wenn es auch zunächst nicht möglich ist, alle interessierenden Probleme zu bearbeiten, so rechnen wir damit, daß mit neuen Mitgliedern und der Gesellschaft verbundenen Institutionen und Praxispartnern weiter Projekte in Angriff genommen werden können. Speziell für den wissenschaftlichen Nachwuchs, dessen Förderung uns besonders am Herzen liegt, haben wir begonnen, wie die alte Societät Preisaufgaben zu stellen. Das Thema für 1995 lautet:

Die wirtschaftsräumliche Struktur des Verdichtungsgebietes Leipzig-Halle - Bestimmung, Ausblick, Aufgaben und Instrumente. Wir hoffen, daß dieser mit 1000,- DM dotierte Preis im nächsten Jahr am 26.05. vergeben werden kann.

Ich möchte diese Ansprache nutzen, um im Namen des Vorstandes Dank all alle zu sagen, die die Arbeit der Societät bisher unterstützten.

Dank gilt den Referenten, die in der Festschrift namentlich genannt sind, ebenso wie denen, die durch materielle, organisatorische und finanzielle Unterstützung die Arbeit der Societät ermöglicht haben.

Für ihre Unterstützung der Arbeit der Societät bedanken wir uns bei • der Gesellschaft zur Förderung des Weiterbildungszentrums an der Handelshochschule Leipzig

- der Gesellschaft der Freunde der Handelshochschule
- der Industrie- und Handelskammer zu Leipzig, insbesondere ihrem
- Hauptgeschäftsführer Herrn Manegold und ihrer Geschäftsführerin Frau Sparschuh

- dem Sächsischen Wirtschaftsarchiv und den Instituten in Möckern für ihre Unterstützung bei der Erforschung der Geschichte der Societät der Universität, die uns freundlicherweise in ihren Räumen Gastrecht gewährt und vielen anderen, die hier nicht genannt werden können, die ich aber ausdrücklich in diese Danksagung einschlieÙe.

Abschließend darf ich der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß es der neuen Leipziger Ökonomischen Societät nicht wie der alten Societät gehen möge - daß nach einer Blütezeit vor einem Jahrzehnt der Societät dann etwas der Schwung ausgeht. Zu wünschen ist unserer Societät - ich gebrauche nun einen Ausdruck aus der Theorie der Wirtschaftspolitik - eine Verstetigungsstrategie bei der Verfolgung ihrer Ziele und die Unterstützung durch ihre Mitglieder und alle an der Arbeit der Societät Interessierte.

Rita Sparschuh  
Geschäftsführerin  
Handel, Dienstleistungen, Außenwirtschaft

### **Grußwort anlässlich des 230. Jahrestages der Gründung der Leipziger Ökonomischen Societät**

Die Leipziger Ökonomische Societät begleitete unsere Region auf dem Weg zu einem der bedeutendsten Wirtschaftsstandorte Deutschlands. Insbesondere im 18. Jahrhundert wirkte sie als eine Triebfeder der wirtschaftlichen Entwicklung. Durch die Beschränkung auf landwirtschaftliche Themen ging in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts leider der universelle Charakter der Gesellschaft verloren und somit auch der Einfluß auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in der Region.

Die "neue" Leipziger Ökonomische Societät will zu unserer Freude an die Wirtschaftsfördernden Traditionen anknüpfen.

Viele Fragen und Probleme, denen sich die Gesellschaft gestellt hat bzw. stellen wird, sind auch für die Arbeit der Industrie- und Handelskammer zu Leipzig von großem Interesse.

Die Förderung des Dialoges zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zu den wirtschaftspolitischen Fragen unserer Zeit ist eine wesentliche Voraussetzung für den erfolgreichen Wiederaufbau der ehemals so erfolgreichen Wirtschaftsregion.

Dies muß flankiert werden von der wissenschaftlichen Erforschung der Transformationsprozesse in den neuen Bundesländern und einem konstruktiven wissenschaftlichen Meinungsstreit.

Diesen Zielen hat sich die Leipziger Ökonomischen Societät verschrieben.

Sie können gewiss sein, daß die Industrie- und Handelskammer zu Leipzig die Tätigkeit der Gesellschaft wohlwollend begleiten und nach ihren Möglichkeiten unterstützen wird.

Industrie- und Handelskammer zu Leipzig

Prof. Dr. Noar  
Universität Maine, USA

### **Multinationale Geschäftsethik einige Vorschläge und Empfehlungen zur multinationalen Geschäftsethik**

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich für die Einladung zum 230. Jahrestag der Gründung der Leipziger Ökonomischen Societät. Für mich ist es eine große Ehre, hier zu sein. Meinen Vortrag möchte ich auf Ausführungen zu Tendenzen des Marketings in den Vereinigten Staaten von Amerika begrenzen. Grundlage meiner Ausführungen ist ein bereits veröffentlichter Artikel, den ich mit einem anderen Professor, meinem Freund aus Wisconsin, verfaßt habe. Ziel meines Vortrages ist die Vermittlung amerikanischer Einstellungen zu dieser Thematik. Die amerikanische Einstellung ist stets praktisch, logisch und bescheiden. Ich will keine großen Theorien verkünden. Es gibt kein "multinationales ethisches Gesetz". Was ich vortragen will, soll nur praktisch, logisch und hoffentlich auch bescheiden sein. Ich will auf drei ethische Einstellungen eingehen. Anschließend will ich Vorschläge und Empfehlungen unterbreiten. Die Vorschläge sollen praktikabel sein, so daß die Manager zustimmen können. Den Begriff Geschäftsethik selbst werde ich später definieren.

Multinationale Firmen und Gesellschaften gibt es schon seit über 300 Jahren, sie sind kein neues Phänomen. 1991 gab es 164 amerikanische multinationale Gesellschaften. 32 Prozent der 500 weltweit größten multinationalen Konzerne sind amerikanische Unternehmen. In Japan haben sich die multinationalen Gesellschaften stark entwickelt; 1973 gab es 9, heute sind es 111 - das sind 22 Prozent der 500 weltweit größten multinationalen Unternehmen. In Deutschland gibt es 30 multinationale Gesellschaften, das sind 6 Prozent. Auch in Korea gab es eine starke Entwicklung der multinationalen Gesellschaften. Samsun, die größte Company in Korea, hat einen 1<sup>ten</sup> Umsatz von 16 Milliarden Dollar und hat weltweit in 55 Ländern Unternehmungen.

Die 500 größten multinationalen Gesellschaften erwirtschaften -25 Prozent des Mehrwertes im Weltmaßstab. Die größte multinationale Gesellschaft ist General Motors mit einem Umsatz von 123 Milliarden Dollar, davon entfallen 31 Prozent auf den Außenhandel. Diesem folgt Exxon mit 103 Milliarden Dollar und einem Anteil des Außenhandels von 75 Prozent. Die multinationalen Gesellschaften realisieren im Ausland mehr Profit als im Inland.

Das Ziel meines Vortrages ist die Darstellung der amerikanischen Haltung zur multinationalen Geschäftsethik. Ich will einige Probleme, Vorschläge und Empfehlungen zum ethischen Verhalten von Managern multinationaler Operationen darstellen. Gesetzmäßigkeiten will ich keine verkünden. Vielmehr soll das, was ich sage, praktisch, logisch und hoffentlich auch bescheiden sein.

Welche Probleme sind mit der Existenz multinationaler Gesellschaften verbunden?

1. Die nationale Einzelverantwortung ist gering. Die transnationalen Gesellschaften sind an keine nationale Einzelverantwortung gebunden. Alle Länder, in denen sie operieren, haben andere Gesetze. Es gibt keine international gleichen Wirtschafts- und Handelsgesetze.
2. Es besteht die Möglichkeit, Ressourcen und Gewinne über die Grenzen der Länder und Wirtschaftsgemeinschaften zu transferieren und damit Profite zu

maximieren, indem z.B. die national unterschiedliche Steuergesetzgebung ausgenutzt wird.

3. Die multinationalen Gesellschaften haben eine unverhältnismäßig große Macht. Ihre Kräfte sind oft größer als die jeweils nationalen Kräfte des Gastlandes. Dies trifft etwa auf kleinere Industriestaaten wie z.B. Belgien oder auf ein afrikanisches Land zu.
4. Es gibt kein allgemein bindendes Gesetz der internationalen Geschäftsbeziehungen.
5. Häufig bestehen starke ökonomische Unterschiede zwischen den Märkten

An drei ethischen Einstellungen der Amerikaner möchte ich Vorschläge und Empfehlungen zur praktischen Umsetzung unterbreiten. Diese Vorschläge sollen keine reine Theorie sein. Vielmehr sollen sie so formuliert werden, daß sie die Zustimmung der Manager finden können. Das erfordert Vorschläge, die sich praktisch umsetzen lassen.

Es gibt drei Ebenen der Beurteilung des menschlichen Verhaltens, die Motive für die Handlung, die Beurteilung der Handlung und die Konsequenzen der Handlung.

Was sind die *Motive des Handelns*? Wir nennen das Intuitionismus. Das ethische Problem hängt von den Motiven des Managers, von den Motiven seiner Handlung ab. Aber wie können die Motive erkannt und bewertet werden. Wie erfährt man die echten Motive der Manager?

Wie können die *Handlungen beurteilt* werden? Dies nennt man oft moralischen Idealismus. Es gibt zum Beispiel die 10 Gebote der Bibel, die moralische Gebote beinhalten. Es gibt keine Prinzipien des schlechten Verhaltens, aber es gibt Gebote und Verbote für ein moralisches Verhalten, welche durch die Kultur des jeweiligen Landes bestimmt werden. Sie geben dem Manager definitive Vorgaben. Er weiß genau, was er darf und was er nicht darf. Viele multinationale Gesellschaften agieren so. Die Amerikaner sagen, es ist gesetzlich geregelt, daß man außerhalb des Landes nicht bestechen darf, es ist nicht erlaubt. Die Schwierigkeit besteht darin, daß dieses Gebot keine Beachtung findet. Wenn ein Amerikaner in Mexiko agiert, wie kann er da nicht bestechen, wo doch jeder besticht. Bestechung ist dort nicht unmoralisch. Dazu kommt noch ein zweites Problem: Wie kann man gute oder schlechte Handlungen spezifisch definieren? Was ist zum Beispiel Bestechung, wo ist die Grenze? Schließlich: Man kann nicht alles vorschreiben, alle spezifische Situationen regeln. Man kann in Situationen geraten, die stehen nicht im Buch, sie sind nicht geregelt.

Zur *Beurteilung der Konsequenzen* der Handlung (Utilitarismus): Hier beurteilt man, ob die Ergebnisse der Handlung zur Wohlfahrt beitragen. Wenn die Ergebnisse zur Wohlfahrt beitragen, dann ist die Handlung ethisch. Die Schwierigkeit ist aber, daß der Schaden für eine Person sich nicht mit dem Vorteil einer anderen vergleichen läßt. Wie kann man das "Netto" messen? Weiter, wie mißt man die Auswirkungen einer Handlung in ökonomischer-, sozialer, psychologischer und ökologischer Hinsicht. Da gibt es operative Schwierigkeiten bei der Bewertung der Konsequenz der Handlung.

Welche Motive bestimmen die Handlungen, deren Beurteilung und Konsequenzen im Bereich des Marketing?

Vom Beginn der Industrialisierung in den USA (ungefähr 1870) bis zum Jahre 1920 hatte die Maximierung der Produktion den Vorrang. Das war solange gut, wie der Bedarf größer als die Nachfrage war. Ähnliche Relationen zwischen Angebot und Nachfrage gab es auch in der DDR. Die Nachfrage nach Gütern überstieg die Produktion.

Von 1920 bis ungefähr 1940 haben wir in den USA die Verkaufsorientierung gehabt, das Angebot war größer als der Bedarf. Die Hauptzielstellung bestand darin, die produzierten Güter maximal zu verkaufen.

Seit den 40er Jahren hat sich in den USA die Marketingorientierung durchgesetzt. Das bedeutet: Beginne immer mit dem Konsumenten, nicht mit dem Käufer. Beginne mit dem Konsumenten, der das Produkt nutzt. Der Konsument muß befriedigt werden. Das schließt die Phasen vor dem Einkauf, beim Einkauf, nach dem Einkauf, beim Ver- oder Gebrauch und nachher beim Service usw. ein. Dieses Konzept hat dazu geführt, daß die Amerikaner erfolgreich waren. Heute wird dieses Konzept weltweit praktiziert. Die Deutschen haben es von den Amerikanern übernommen und die Japaner machen es heute sogar besser als die Amerikaner. Die Chinesen machen es gut, ebenso die Koreaner. Dieses Marketingkonzept hat nichts mit Ideologie zu tun. Dieses Marketingkonzept ist auch das Konzept der multinationalen Gesellschaften.

Seit 1960 besteht in den USA eine neue Orientierung: die gesellschaftliche Marketingorientierung. Berücksichtigt werden nicht nur die Bedürfnisse des einzelnen Individuums, sondern es werden auch die externen Effekte berücksichtigt. Beispiel: Die Befriedigung des Bedarfs an Zigaretten oder an Automobilen hat negative Auswirkungen auf die Gesundheit bzw. auf die Umwelt. Es darf nicht nur gefragt werden, was der Einzelne will. Wichtig ist die Frage nach der Wirkung auf andere, auf die Allgemeinheit, auf die Gesellschaft. Die Regierung muß sich einmischen und sie mischt sich ein. Wir haben keinen freien Markt, die Regierung greift regulierend ein. Ein Beispiel dafür ist das allgemeine Rauchverbot in allen öffentlichen Gebäuden, in Restaurants usw.

Die Regierung und die Konkurrenz zwingen die multinationalen Gesellschaften, sich mit den gesellschaftlichen Wirkungen zu beschäftigen.

Nach diesen Ausführungen kann ich den Begriff Geschäftsethik definieren: "Geschäftsethik ist ein Weg der Leitung multinationaler Geschäftsorganisationen, der darauf gerichtet ist, die Wohlfahrt aller Parteien des multinationalen Austausches zu vermehren".

Parteien sind der Verkäufer, der Käufer, der direkte oder der indirekte Konsument. Dieses Postulat ist praktikabel, denn das multinationale Unternehmen will langfristig existieren. Deshalb muß die Organisation interessiert sein, daß alle Parteien des multinationalen Austausches dabei nicht verlieren, sondern einen Nutzen haben. Diese Definition ist mit der gesellschaftlichen Marketingorientierung sehr deckungsgleich.

## **Praxisorientierte Probleme, Vorschläge und Empfehlungen zum ethischen Verhalten der Manager multinationaler Gesellschaften**

### **Probleme und Vorschläge**

1. Es gibt keine ethische Einzelregel, die sich übereinstimmend auf das gesellschaftliche Verhalten bezieht. Dies macht es schwierig, eine alleinige ethische Position für multinationale Gesellschaften zu entwickeln. Die multinationalen Gesellschaften operieren in verschiedenen Ländern und da gibt es unterschiedliche ökonomische, soziale, kulturelle, politische Bedingungen. Zum Beispiel: Östliche und westliche Kulturen haben unterschiedliche ethische Systeme. Wie kann man dann einen einheitlichen ethischen Maßstab für gesellschaftliches Verhalten entwickeln? Will man langfristig erfolgreich sein, muß man einen einheitlichen Rahmen für das Handeln entwickeln, der generell für alle Länder gültig ist, Dies erfordert eine entsprechende Einstellung und eine zuständige Instanz.
2. Die Durchsetzung von Gesetzen ist gegenwärtig der kleinste gemeinsame Nenner gesellschaftlichen Verhaltens. Wir nennen dies den Minimumsstandard. Man macht genau das, was das Gesetz erlaubt. Zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern existieren Unterschiede beim Standard und bei der Durchsetzung gesellschaftlichen Verhaltens. In Amerika weiß man genau, was man machen kann und was nicht. Dadurch wird der Minimumsstandard bestimmt. In den unterentwickelten Ländern sind diese Standards nicht exakt definiert. Gesetze und Bräuche sind oft nicht dasselbe. Das Gesetz sagt "A", aber jeder macht "B". Hier müssen die multinationalen Gesellschaften Entscheidungen treffen.
3. Die Obergrenze kooperativen Benehmens ist weder für inländische noch für ausländische Operationen klar definiert. Zum Beispiel: Gesellschaften müssen zwischen höherem oder niedrigerem Niveau des ethischen Verhaltens wählen. Die Frage ist, welches Niveau des ethischen Verhaltens ist zu wählen. Wird das hohe Niveau gewählt, so kann es, zumindest kurzfristig, kostspielig sein.
4. Multinationale Gesellschaften agieren stärker sichtbar als inländische Gesellschaften. Sie finden in der Presse, in der Wirtschaft und in der Politik stärkere Beachtung. Krasses unmoralisches Verhalten, wie z.B. plötzliches Schließen von Unternehmensteilen, kann zu legalen Aktionen des Auslandes führen. Eine schlechte "public opinion" (öffentliche Meinung) wäre die Folge unmoralischen Verhaltens. Die multinationalen Gesellschaften müssen deshalb die gegenseitige Abhängigkeiten zwischen aus- und inländischen Märkten beachten.
5. Die kulturellen Eigenheiten der Länder sind sehr unterschiedlich und dies führt dazu, daß die multinationalen Gesellschaften, trotz hoher Motivation, häufiger zu Fehleinschätzungen kommen als nationale Gesellschaften. Die multinationalen Gesellschaften müssen daher den kulturellen Besonderheiten große Beachtung schenken und sehr vorsichtig agieren. Die Manager der multinationalen Gesellschaften kennen zwar die Ökonomie der Länder ganz gut, die Kenntnisse über die unterschiedlichen Kulturen der Länder sind aber geringer.

6. Das ethische Verhalten steht in direkter Korrelation zur ökonomischen Entwicklung. Je entwickelter das Land ist, desto größere Bedeutung kommt dem ethischen Verhalten der Gesellschaften zu und umgekehrt.

### *Empfehlungen*

Erstens: Das ethische Verhalten muß in jedem Land gleich sein, ich darf mich z.B. in China nicht anders als in Japan verhalten. Es wird ein deutlicher, alle Gesellschaften umfassender Verhaltenskodex gebraucht. Ein solchen Verhaltenskodex haben die multinationalen Gesellschaften. In diesem Kodex sind die Grundregeln der Motivation, der Beurteilung der Handlung und die Konsequenzen der Handlung gemixt. Er soll die legitimen Interessen des Gastlandes berücksichtigen. Die Wohlfahrt aller Parteien des Austauschs muß gewahrt werden um langfristige Geschäftserfolge zu sichern. Mit unmoralischen Praktiken kann man mehr verlieren als gewinnen.

Zweitens: Strategieformulierungen durch multinationale Gesellschaften und Organisationen sollten die ethischen Regeln des Gastlandes berücksichtigen. Die multinationalen Gesellschaften berücksichtigen dies auch heute schon. Dies soll zu sozial verantwortungsvollen Handeln führen.

Drittens: Sind ethische Lücken zwischen in- und ausländischen Kooperationen nicht zu überbrücken, sollten die multinationalen Unternehmen ihre Operationen freiwillig einstellen.

Viertens: Reguläre ethische Ergebnisreports sollten als Teil umfassender Bilanzberichte regelmäßig veröffentlicht werden. Die Berichte sollten so abgefaßt werden, daß die Wirkungen auf der Nettobasis für die Kooperation, für das Gastland und deren Bevölkerung meßbar dargestellt werden.

### Schlußfolgerungen

Multinationale Gesellschaften handeln primär in ihren eigenen Interessen, aber sie müssen, um langfristig erfolgreich zu sein, die Interessen der in- und ausländischen Partner berücksichtigen. Derzeit haben die Gastländer zwar einen Nutzen, den größeren Nutzen (vielleicht 90 %) haben aber die multinationalen Gesellschaften. Dies wird sich eventuell einmal ändern, weil sich die Länder gegen die fortdauernde Ausbeutung sicher wehren werden.

Multinationale Gesellschaften wirken fördernd auf die soziale und ökonomische Entwicklung in den Gastländern und beeinflussen die einheimische Kultur dieser Länder. Daraus leitet sich eine hohe Verantwortung der Manager der Gesellschaften ab. Ihr möglicher Einfluß auf die moralischen Werte und die Kultur in den Gastländern muß daher stets in Betracht gezogen werden. Daraus resultiert die Notwendigkeit, die ethische Wirksamkeit der Handlungen der Manager der Gesellschaften zu kontrollieren. Es liegt im langfristigen Interesse der Gesellschaften, einen einheitlichen ethischen Standard für alle weltlichen Organisationen zu erreichen, ihn so hoch wie möglich anzusetzen und konsequent sowie ehrlich umzusetzen.